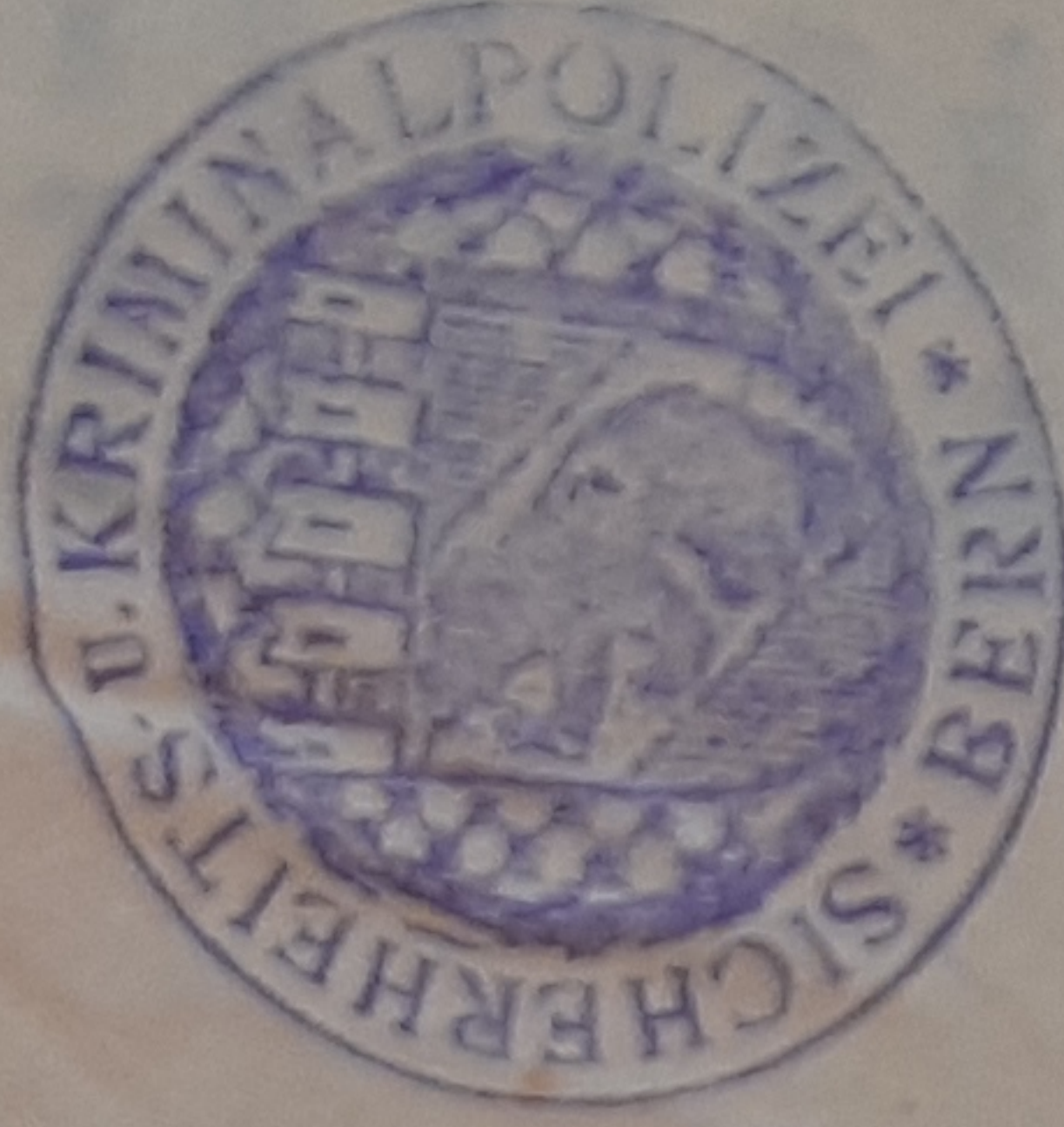


K O P I E z.H. v. Hr. Dr. Balsiger,
Chef der Bundespolizei.



Untersuchungsrichteramt 5

Bern

./.

Montag, 17.11.52, nachmittags, hat durch Selbstinjektion einer grossen Menge des starken Herzmittels "Strophosid", in der Arztpraxis des Dr.med. U. Frey, Schenkstrasse 57, Bern, Suicid begangen:

C h a n e l Hermine, des Vaclav und der Hermine Peter, ledig, geb. 17.11.20 in Protivin CSR, staatenlos, Laborantin, Thunstrasse 23, Bern.

Am gleichen Abend, 1740, ersuchte Dr. Frey telefonisch die Sanitätspolizei, sofort einen Spitaltransport auszuführen, da seine Angestellte vermutlich ein noch unbekanntes Medikament eingenommen und sich daher ihr Gesundheitszustand plötzlich verschlimmert habe. Die Sanitätspolizei ihrerseits avisierte ebenfalls die Fahndungspolizei. Der Unterzeichnete begab sich hierauf per Dienstauto an Ort und Stelle und dort wurde folgendes festgestellt:

Bei meinem Eintreffen befand sich Frä. Chanel im Laboratorium der genannten Arztpraxis. Sie war bekleidet und sass vor dem Schüttstein und hatte sich erbrochen. Sie wurde betreut von den Herren Dr. Frey und Dr. W. Lauterburg, Spezialarzt für Chirurgie am Jenner-Kinderspital und Sanatorium Viktoria, Domizil: Bellevuestrasse 19, Zollikofen. Frä. Chanel war noch in der Lage, zu gehen und sie wurde hierauf sofort durch die Sanitätspolizei und Dr. Lauterburg zum Krankentransportwagen geführt und nach dem Inseelspital, Abtlg. Prof. Schüpbach, verbracht. Dort soll sie noch mit Hilfe der erwähnten Begleitpersonen die Kraft gehabt haben, vom Auto ins Spital zu gehen.

Selbstmord durch Selbstinjektion eines starken Herzmittels.

1 Fotokopie Abschiedsbrief.

In demselben angelangt, brach sie bewusstlos zusammen und verschied, trotz ärztlicher Pflege, um 1845. Noch am gleichen Abend wurde die Leiche nach dem GMI überführt. Herr U.R.

Goetschel verfügte später dann die Sektion. Ueber das Ergebnis derselben wird auf das gerichtsärztliche Gutachten verwiesen.

Nach der Wegfahrt der Frl. Chanel ins Spital forschten Dr. Frey und der Unterzeichnete eifrig nach dem Medikament, das Frl. Chanel eingenommen haben könnte. Auf die Frage, was sie eingenommen habe, soll Frl. Chanel kurz vor meinem Eintreffen den beiden Aerzten erklärt haben, dass sie darüber keine Auskunft gebe, da sonst ein Gegenmittel angewendet werden könne und sie mit dem Leben davon komme. Nach kurzer Zeit fanden wir im Kehrichteimer im Labor 12 geköpfte Ampullen des Herzmittels "Strophosid stark". Bei dieser Entdeckung stutzte Dr. Frey und erklärte, dass er dieses Mittel bis heute in seiner Praxis an der Schenkstrasse noch nie angewendet habe, sondern nur das Strophosid schwach. Damit stand nun fest, dass Frl. Chanel sich selbst eine Injektion von $12 \times 1 \text{ cm}^3 = 12 \text{ cm}^3$ dieses Mittels, gemacht haben musste. Dr. Frey erklärte nämlich, dass er und Dr. Lauterburg an einem Arm der Frl. Chanel Injektionsstiche festgestellt hätten. Nach dieser Feststellung setzte sich Dr. Frey sofort mit dem Insepsital telefonisch in Verbindung und teilte das Injektionsmittel mit. Von dort erhielt er aber Bescheid, dass jede Hilfe vergebens sei, da Frl. Chanel im Sterben liege.

Hr. Dr. Frey teilte mir weiter mit, dass er am 15.10.52 Frl. Chanel als Laborantin und Empfangsfrau ein engagiert habe. Meistens habe sie sich über Mittag allein in der Praxis aufgehalten, da ihr der Weg zu ihrem Domizil an der Thunstrasse zu weit gewesen sei, um dort zu Mittag zu essen und dann nach 1300 wieder mit der Arbeit zu beginnen. Frl. Chanel soll sich jeweils an der Schenkstrasse irgend etwas zum Essen gekocht haben. Dr. Frey selbst wohnt nicht dort, sondern an der Museumstrasse, und kommt jeweils auf 1330 wieder in seine Praxis, um seine Sprechstunden zu beginnen. So war es auch an diesem Montag. Kurz vor 1600 machte Frl. Chanel ein Elektrokardiogramm und gegen 1630 klagte sie dann über Unwohlsein. Dr. Frey riet ihr, wenn es nicht mehr gehen sollte, sich nach

Hause zu begeben; denn er stellte bei ihr eine Farbveränderung im Gesicht fest. Dr. Frey hörte dann noch, wie sie kurz darauf jemanden telefonisch anrief. Gegen 1730 erschien plötzlich Dr. Lauterburg in der Praxis und nachdem er Frl. Chanel kurz gesehen hatte, teilte er Dr. Frey mit, dass es um seine Angestellte schlimm stehen müsse, was verschiedene verdächtige Symptome bewiesen. Frl. Chanel hatte sich nämlich in der Zwischenzeit ins Labor zurückgezogen und Dr. Frey, der sich mit seinen Patienten beschäftigte, hörte, dass sie sich erbrach. Nach dem Bescheid von Dr. W. Lauterburg avisierte Dr. Frey unverzüglich die Sanitätspolizei, um Frl. Chanel in ein Spital verbringen zu lassen.

Noch am gleichen Abend erklärte mir Dr. W. Lauterburg folgendes:

Fräulein Chanel absolvierte im Viktoriaspital in Bern während 1 Jahr die Laborantinnenschule und da Dr. Lauterburg ebenfalls in diesem Spital tätig ist, wurde er auf diese Weise mit Frl. Chanel bekannt. Nach Beendigung der Lehrzeit war Frl. Chanel dann während ca. 10 Tagen bei Dr. Lauterburg Empfangsfräulein, um hierauf bei Dr. Frey in Stellung zu treten.

Sonntag, 16.11.52 lud Dr. Lauterburg Frl. Chanel zum Mittagessen in seine Wohnung in Zollikofen ein. Bei dieser Gelegenheit soll sie ihn gebeten haben, sämtliche Briefe, die er jemals von ihr empfangen habe, zu vernichten. Dr. Lauterburg will diesem Wunsch sofort gleich nachgekommen sein, indem er ca. 10 Briefe verbrannte. Ein Grund für dieses Begehren soll Frl. Chanel nicht angegeben haben und Dr. Lauterburg konnte sich nicht erklären, weshalb sie dies von ihm verlangte. Dazu erklärte er noch, dass in keinem dieser Briefe irgend etwas Belastendes gestanden hätte, das den einen oder andern Teil kompromittiert haben könnte.

Inbezug auf die Verhältnisse, die dann am andern Tag, d.h. Montagnachmittag, 17.11.52, sich abspielten, erklärte Dr. Lauterburg folgendes:

Um ca. 1545 erhielt er von Frl. Chanel in seine Wohnung einen telefonischen Anruf, wobei sie wünschte, von ihm nach Hause gefahren zu werden. Auf sein Frage, was denn los sei, soll sie gesagt haben, dass sie die Spritze vorbereitet habe. Dr. Lauterburg konnte sich den tiefen Sinn dieser Äusserung nicht erklären und er teilte ihr lediglich mit, dass er nicht fahren könne, da sein Auto repariert

werden müsse. Gegen 1730 soll Dr. Lauterburg einen 2. Telefonanruf von Frl. Chanel erhalten haben, wobei sie ihn bat, sofort in die Praxis des Dr. Frey zu kommen. Dr. Lauterburg fuhr hierauf mit seinem Auto unverzüglich an die Schenkstrasse und dort stellte er die verdächtigen Symptome an Frl. Chanel fest, und nach Besprechung mit Dr. Frey wurde die Einweisung der Frl. Chanel in ein Spital angeordnet.

Ueber die Person der Frl. Chanel und die Motive zum Selbstmord konnte folgendes festgestellt werden:

Fräulein Chanel kam im Januar 1951 als politischer Flüchtling in die Schweiz. Sie war ursprünglich Tschechin. Mit Hilfe öffentlicher Mittel wurde ihr ermöglicht, in Bern eine Laborantinnenschule zu absolvieren, um später ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten zu können. Ihre Angehörigen leben irgendwo in der Tschechoslowakei und ein Bruder in der Steiermark. Lediglich dieser konnte, durch Vermittlung des katholischen Pfarramtes in Bern, vom Ableben seiner Schwester in Kenntnis gesetzt werden.

In einer Tasche, die die Frl. Chanel auf sich trug, kam ein verschlossenes, an Dr. W. Lauterburg, Bellevuestrasse 19, Zollikofen, adressiertes Kuvert zum Vorschein. In demselben lag ein an ihn gerichteter Abschiedsbrief, aus welchem deutlich hervorging, dass Frl. Chanel die Absicht hatte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, da sie den Glauben an die Menschen verloren und insbesondere Dr. Lauterburg sie seelisch schwer enttäuscht haben musste. Der Arzt jedenfalls steht, nach dem Wortlaut des Briefes, moralisch belastet da, und in dieser Hinsicht wenigstens dürfte er, immer moralisch natürlich, eine Mitschuld am Freitod der Frl. Chanel tragen. Es muss zwischen den beiden ein intimes Verhältnis bestanden haben, wobei Frl. Chanel aber die Feststellung gemacht haben musste, dass Dr. Lauterburg noch andere Frauenbekanntschaften unterhielt - er ist nämlich seit 1.1.52 geschieden -. Der Flüchtling war hier in fremden Lande auf sich selbst angewiesen, trotz der grossen Fürsorge um sie seitens der Öffentlichkeit. Sie suchte Zuflucht bei Dr. Lauterburg und glaubte, bei ihm Verständnis und Liebe zu finden. Er aber enttäuschte sie und sie verlor den Glauben an ihn und ihre Mitmenschen. In ihrer seelischen Verzweiflung griff sie zur Spritze und brachte sich auf diese Weise um.

Gander Gfr.

Montag

Willy! id kann nicht mehr. Du leimmest
Tiel wie ein Schicht zu mir und id Lebe
auch wette du Tiel gelobt.

Id kann nicht mehr kämpfen
gegen Tiel oder um Tiel id bin zu müde,
es persönlich würde mich unglücklich.

Vermutlich, das Leben setzt weiter,
id wollte doch so sehr mitgehen, und
"Viel-durch-Tiel-pünchen". Da ist so
eine Blaupause, wie Du Deine Tieren jetzt
verbringt, mit wem, aber es war schon
zu viel von euren Indetjungen. Warum
gerade von Dir. Von Dir.

Id hoffe, man benutzt nicht
darauf, dass id nicht - ein kleiner
Kerndelag, ein Flückling, lebt zu Tiel-
Tiere letzte Winter spielte id jedenfall
noch wunderbar, die traurigste Rolle
die id je erlebt hatte. Nach dem von mir
sprechen, wenn man alles verliert. Es ist
eine Schande, wir eine Schande -

die wir das Leben verlor. Noch eine
Figur, die letzte - adieu, -
Hanni, du Hanni - , Willy!

—

Die Menschen sind schlecht, ihr alle sind
es schlecht, es schmutzig. Nicht wenn ich
wollte, ich kann das nicht ändern in der
Schmutz. Ich - große viel Liebe, warum das
wird für so grauam.

Seelsorgestelle, Trieben, Obstmk.

Trieben, 27.11.1952

HS
M

An das hochwürdige kath. Pfarramt

Bern, Schweiz.

Über Ersuchen des Bruders der Verstorbenen **Hermine Schanole**
für die Todesnachricht danken wir sehr, möchte ich freundlich bitten,
uns folgende Fragen zu beantworten:

x Wo ist Hermine Schanolec gestorben, vermutlich im Gefängnis?

x Welches Todesursache?

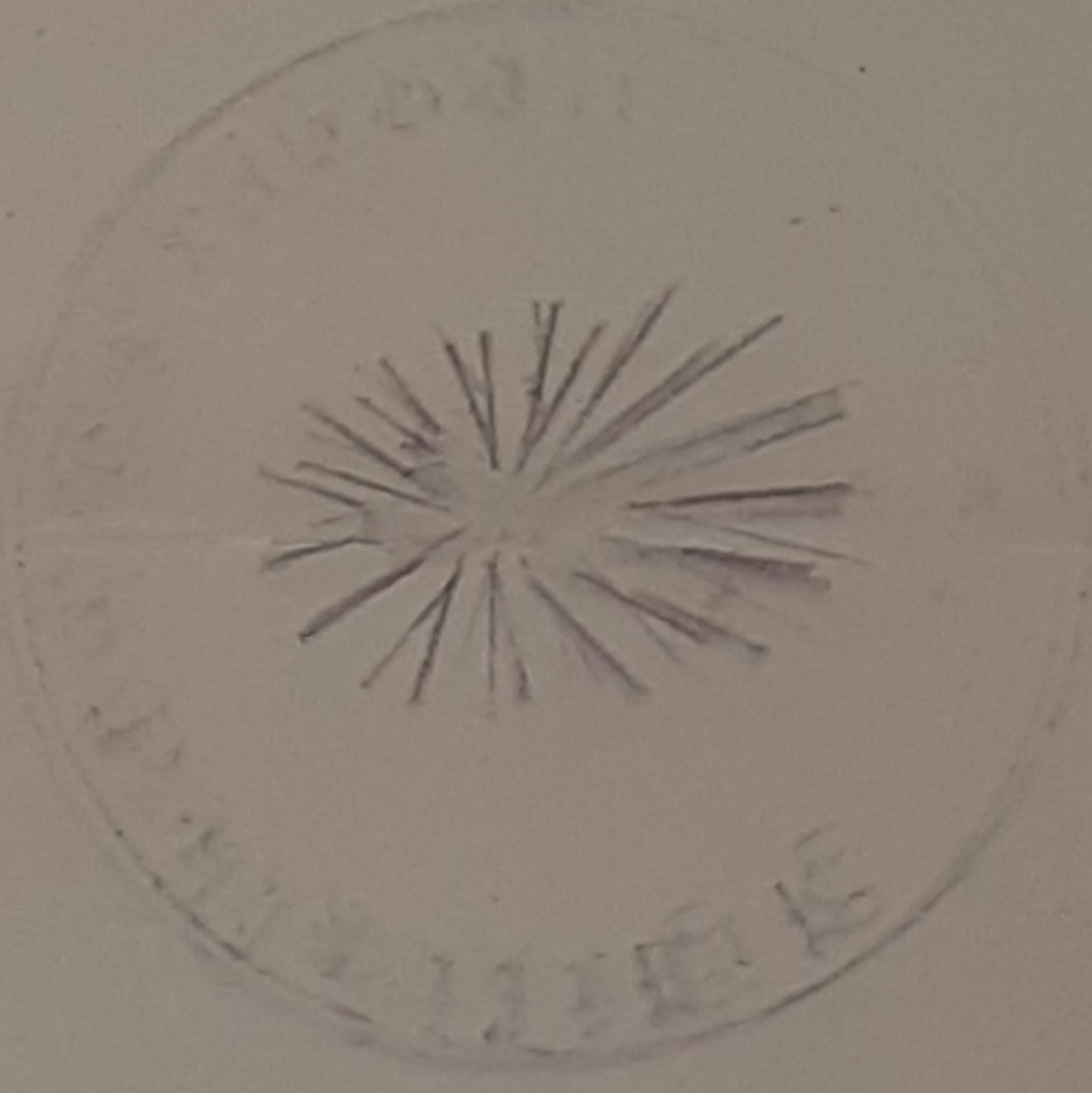
x Hat sie die Sterbesakramente empfangen?

Wo und wann wurde sie begraben?

x Hat die Verstorbene irgendwelche Wünsche oder Mitteilungen
vor dem Sterben gemacht?

Der Bruder der Verstorbenen ist bei uns hier in der Industrie be-
schäftigt, ein gläubiger Mann, dem es ein grosser Trost wäre, wenn er
genaueres über seine Schwester erfahren könnte, die sich, wie ich vernom-
men, einer sehr tragischen Aufgabe zur Verfügung gestellt hatte, anfangs
aus Not und dann nicht mehr **zugeskommen** ist.

Für Ihre Mühe heute schon innigen Dank grüsst
in herzlicher Ergebenheit



Rudolf Hahn
Pfr.